



## Thou Wast Mild and Lovely

Josephine Decker

A farm in rural Kentucky. Father Jeremiah and daughter Sarah squabble together like young puppies. Over crisp, verdant images of nature, of animals, streams and puddles, a mysterious, sensual female voice tells of her lover, who may be a person or may be the whole world. Enter Akin, there to help out for the summer. He's left his wife and child at home – and taken off his wedding ring as a precaution. Soon the three of them are circling each other, watching, feeling watched and knowing that their watching is not going unwatched. Within this atmosphere, a charged romance develops between Sarah and Akin that carries both an erotic tension and vague feeling of menace. When Akin's wife Drew comes for a visit, the situation explodes, harmless fantasies giving way to a violent nightmare. The seductive colours and shallow depth of field of Ashley Connor's superb camerawork accentuate the ethereal nature of this enigmatic story. Josephine Decker's second feature lets beauty and horror blithely flirt with one another like two coquettish flowers in the same inviting meadow.

*Christoph Terhechte*

Ein Bauernhof im ländlichen Kentucky. Jeremiah, der Vater, Sarah, die Tochter. Die beiden kabbeln miteinander wie junge Hunde. Über den sattgrünen, frischen Bildern der Natur, der Tiere, der Bäche und Pfützen eine Frauenstimme, die geheimnisvoll und sinnlich von ihrem Liebhaber erzählt, der ein Mensch sein mag oder auch die ganze Welt. Auftritt Akin, der für den Sommer aushelfen soll, Frau und Kind daheim gelassen hat – und seinen Ehering vorsorglich abgelegt. Bald umkreisen sich die drei, sie beobachten, fühlen sich beobachtet und wissen, dass ihr Beobachten nicht unbeobachtet bleibt. In dieser Atmosphäre entwickelt sich zwischen Sarah und Akin eine aufgeladene Romanze, eine erotische Spannung, aber auch ein ungewisses Gefühl von Bedrohung. Als Akins Frau Drew zu Besuch kommt, explodiert die Situation, harmlose Fantasien münden in einen gewalttätigen Alptraum.

In verführerischen Farben hebt Ashley Connors grandiose Kameraarbeit mit ihrer kurzen Schärfentiefe das Schemenhaft der abgründigen Geschichte weiter hervor. Josephine Decker lässt in ihrem zweiten Spielfilm Schönheit und Horror unbekümmert miteinander flirten wie zwei kokette Blumen auf derselben einladenden Wiese.

*Christoph Terhechte*

## The dark side in ourselves

How do you steer a bucking bronco towards the truth? How do you let the dirtiest worms slither onto the page and not stand up in disgust? How do you let yourself be, and suffer the consequences? Ironically, what I did in writing and making this film is something that all of the characters in the film also suffer through. We are ugly, gruesome people inside. No one knows this but us. And this knowledge makes us ever more likely to shrivel our shoulders, hold our breath and gargole.

We hide. Both Akin and Sarah misguide the strange perversions and brutalities they have endured into new darknesses they can embrace, and through the collision of those darknesses, they discover – in each other – the lightness of connection, of each other, of themselves. After enduring an initial period of embarrassment – I had written a script deeply violent and perverse – and losing one lead actress because of the sexual nature of the material, I finally felt the deep liberation of putting something into the world that represented my darkest self. This enormous fear that I had had all my life of this disturbing place inside me finally left.

With this film, I have been groping at a truth – about how we can be bad, or we can be good, or we can both at the same time. And with that truth, I tried to build a cinematic experience that melded fantasy and reality in an erotically charged, meekly joyous experience.

The movie you set out to make and the movie you make are two extraordinarily different things, and if you are lucky, through trial and collaboration, the final result ends up being almost what you intended. This film managed to torture me by spending a long time not being what I intended. Perhaps it was too personal. Perhaps it was too simple. Perhaps it was too closely rooted in my mind to something I may never match up to – John Steinbeck's elaborate, intimate, subversive vivification of character.

But the film has now become what I hoped it would, and I owe that largely to David Barker, who guided me through the dismal period of things-gone-wrong editing that easily could have continued into infinity, and also to the hard-working, incredibly talented collaborators who helped me make this. But I owe this film also – deeply – to the people who saw something strange in me and didn't run away. My parents have never turned up a nose at art-making. They always allowed my banging on the piano and performances in the trees to be whatever I wanted them to be. In this realm, I have always had total freedom, and their support. So, I could sit and wait and discover in the place where the truth emerges – in the dark, silent realms of meditation and the stomach world it unfurls. The palm of it closes. And opens. What you see is withering and growing, delightedly, before you.

To those who feel that their cruelty is too cruel, their sadness too sad, I dedicate this film: an embrace.

*Josephine Decker*

## Die dunkle Seite in uns

Wie reitet man mit einem ausschlagenden Wildpferd der Wahrheit entgegen? Wie schafft man es, die schmutzigsten Würmer übers Papier kriechen zu lassen, ohne vor Ekel vom Tisch aufzustehen? Wie schafft man es, so zu sein, wie man ist und dafür die Verantwortung zu übernehmen? Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass ich beim Schreiben und Drehen dieses Films genau das zu durchleiden hatte, was auch das gesamte Personal des Films durchmacht. Tief in unserem Innern sind wir gemein und grausam. Niemand außer uns weiß das. Und das Wissen darum macht es nur noch wahrscheinlicher, dass wir die Schultern hochziehen, den Atem anhalten und grimmig dreinschauen wie mittelalterliche Wasserspeier.

Wir verstecken uns. Sowohl Akin und Sarah verleiten die seltsamen Perversionen und Brutalitäten, die sie ertragen mussten, in neue dunkle Welten, die sie anzunehmen imstande sind. Durch das Aufeinandertreffen ihrer dunklen Welten entdecken sie im anderen, in ihrem Miteinander und in sich selbst eine Leichtigkeit. Nach anfänglicher Verlegenheit – ich hatte ein extrem gewalttätiges und pervernes Drehbuch geschrieben – und nachdem ich aufgrund der sexuellen Natur seines Inhalts eine Hauptdarstellerin verloren hatte, verspürte ich schließlich ein großes Gefühl der Befreiung darüber, dass ich etwas in die Welt gesetzt hatte, das meine dunkelsten Seiten repräsentiert. Die enorme Angst, die ich schon mein ganzes Leben vor diesem beunruhigenden Ort in mir hatte, war plötzlich verschwunden.

Ich habe mich mit diesem Film an eine Wahrheit herangetastet – die Wahrheit darüber, wie schlecht wir sein können und wie gut oder wie wir beides gleichzeitig sein können. Ich habe aus dieser Wahrheit ein Kinoerlebnis zu machen versucht, in dem sich Fantasie und Realität zu etwas erotisch aufgeladenem und vorsichtig Fröhlichem verbinden.

Der Film, den man sich zu machen vornimmt, und der Film, den man tatsächlich macht, sind grundverschieden voneinander. Wenn man Glück hat, kommt durch Ausprobieren und durch die Zusammenarbeit mit anderen zum Schluss etwas dabei heraus, das man sich fast genauso vorgestellt hatte. *Thou Wast Mild and Lovely* hat mich sehr gequält, denn dieser Film war lange Zeit nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Vielleicht war er zu persönlich. Vielleicht war er zu simpel. Vielleicht war er in meiner Vorstellung zu eng mit etwas verbunden, das ich womöglich nie erreichen würde: die ausgeklügelte, intime und subversive Lebendigkeit von John Steinbecks Figuren.

Jetzt aber ist der Film so, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Das habe ich vor allem David Barker zu verdanken, der mir durch die düstere Zeit des verunglückten Schneideprozesses half, der sich noch ewig hätte ausdehnen können. Zu danken habe ich auch all den anderen unglaublich begabten und hart arbeitenden Menschen, die mit mir zusammengearbeitet und mir dabei geholfen haben, diesen Film zu machen. Außerdem habe ich diesen Film aber auch – ganz besonders – jenen Menschen zu verdanken, die etwas Seltsames in mir gesehen haben und dennoch nicht vor mir davongelaufen sind. Nie haben meine Eltern über meine Versuche, Kunst zu machen, die Nase gerümpft. Man ließ mich aufs Klavier einhämmern, und ich durfte Aufführungen auf Bäumen machen, wann immer ich wollte. Immer war ich in dieser Welt vollkommen frei, immer bekam ich Unterstützung. So konnte ich mir Zeit nehmen und herausfinden, wo die Wahrheit sich zeigt: Sie breitet sich aus in der Dunkelheit, in den stillen Räumen der Meditation und in der Bauchwelt. Die Handfläche schließt sich. Und öffnet sich wieder. Was wir sehen, welkt und wächst, ganz entzückt, vor unseren Augen.

All jenen, die glauben, dass ihre Grausamkeit zu grausam ist und ihre Traurigkeit zu traurig, widme ich diesen Film: als Umarmung.

*Josephine Decker*

*“Everyone’s sexuality is different”.*

**Joe Swanberg\*:** *What does it feel like to be one of the few filmmakers out there making films about female sexuality?*

**Josephine Decker:** Wow. I don’t feel like I’m one of the few.

**Joe Swanberg:** *How many are there? First of all, you don’t see many women directing movies in the first place, but beyond that, sexuality is such a minority of the topics of films and when you combine that with the scarcity of women writer-directors, I feel like you are in the minority of the minority.*

**Josephine Decker:** I don’t know if that’s true – I’m a part of this female filmmaker collective in New York, Film Fatales, and we talk a lot about magical realism and female sexuality, so I feel like there are a ton of women making this kind of work. Eighty of us female filmmakers very interested in having open conversations about female sexuality meet in living rooms once a month. But in terms of people who have work on the circuit right now, maybe you’re right.

**Joe Swanberg:** *When you go to a film festival, you are already going to be one of the minorities in that you are one of the few women directors in the program and then, additionally, you’ll probably be the only film in most festivals that is explicitly about female sexuality. Do you feel representative of something? Do you feel obligated to present that point of view?*

**Josephine Decker:** That’s funny, because when I’m trying to pitch things, I’m aware that I have to pretend that I represent something that I definitely don’t feel I do. People want to hear that ‘Josephine’s making work about female sexuality’, but the truth is that I’m just making work about my sexuality, which is totally weird. I would be shocked if any other woman felt the same about sexuality as I do.

I’m so glad that my first lesson in making films was *Bi the Way* because I learned really early that everyone’s sexuality is different. No one can ever represent a larger group. But it is exciting to make work about my sexuality because it allows people to talk about their sexuality and that’s what I’ve craved my whole life. I can’t believe I went through all of puberty in Texas and wasn’t able to have conversations about my sexual experiences with my own best girl friends. I mean, could we talk about being with men? Yes. But could we talk about our own pleasure? No. I’m actually very nervous that when *Thou Wast Mild and Lovely* comes out, people are going to be very offended and say, ‘This is not female sexuality!’ And I’ll say, ‘Of course not, it’s my weird quirks and the things that turn me on!’

What is it like to act in a sex scene in a movie that is not your own?

**Joe Swanberg:** *I’ve done it a few times and I go through different thoughts about it. The internal, heady thoughts are probably the same as a lot of people: ‘What does my body look like? Is this unflattering?’ Insecure kinds of things. I think a lot about the other person: ‘Am I making this person uncomfortable?’ There is a lot of typical guilt and shame built into taking your clothes off in front of cameras and other people. Also, on the self-conscious end, I’m aware of my reputation as someone who makes a lot of work about sex and the negative side of that reputation is as someone who sort of exploits people or gratuitously uses sex in movies. So, when I’m in a sex scene, I wonder, ‘Is*

*„Jeder Mensch ist in seiner Sexualität anders“.*

**Joe Swanberg\*:** *Wie ist es, eine der wenigen Filmemacherinnen zu sein, die sich mit weiblicher Sexualität auseinandersetzen?*

**Josephine Decker:** Wow. Ich habe nicht den Eindruck, eine von wenigen zu sein.

**Joe Swanberg:** *Wie viele gibt es denn? Frauen, die Filme machen, sind ja nicht sehr präsent, und darüber hinaus ist Sexualität ein sehr unterrepräsentiertes Filmthema. Wenn ich diese Tatsache noch mit der geringen Zahl von weiblichen Autorenfilmerinnen in Verbindung bringe, entsteht für mich der Eindruck, dass du eine Minderheit der Minderheit darstellst.*

**Josephine Decker:** Ich weiß nicht, ob das so stimmt. Ich bin Teil eines Filmemacherinnenkollektivs in New York, „Film Fatales“. Wir sprechen dort viel über magischen Realismus und weibliche Sexualität. Ich habe also den Eindruck, dass es jede Menge Frauen gibt, die solche Filme machen. Wir sind achtzig Frauen, und alle haben großes Interesse, offen über weibliche Sexualität zu sprechen. Wir treffen uns einmal im Monat privat. Aber wenn es um die Frage geht, wie viele Frauen zurzeit mit ihrer Arbeit sichtbar sind, könntest du vielleicht Recht haben.

**Joe Swanberg:** *Wenn du mit einem Film auf einem Festival vertreten bist, dann gehörst du insofern zu einer Minderheit, als du eine von wenigen Regisseurinnen bist. Außerdem ist dein Film sehr wahrscheinlich einer der wenigen, die sich explizit mit Sexualität auseinandersetzen. Betrachtest du dich als Vertreterin von irgendetwas? Fühlst du dich verpflichtet, diese thematische Perspektive zu vertreten?*

**Josephine Decker:** Es ist komisch: Wenn ich Stoffe pitche, bin ich mir im Klaren darüber, dass ich etwas vorgeben oder repräsentieren muss, obwohl ich das in meiner Wahrnehmung überhaupt nicht tue. Die Leute wollen hören, dass „Josephine einen Film über weibliche Sexualität“ macht, aber im Grunde mache ich nur einen Film über meine eigene Sexualität; das ist schon sehr seltsam. Ich wäre ziemlich überrascht, wenn eine andere Frau genauso über Sexualität denken würde wie ich. Ich bin froh, dass ich mit *Bi the Way* meine ersten Erfahrungen als Filmemacherin gemacht habe, weil ich durch diesen Film schon sehr früh gelernt habe, dass jeder Mensch in seiner Sexualität anders ist. Deswegen kann in diesem Bereich auch niemand wirklich eine größere Gruppe repräsentieren. Filme über meine eigene Sexualität zu machen ist aufregend, denn sie ermöglichen den Zuschauern, über ihre eigene Sexualität zu sprechen. Genau das ist es, was ich immer wollte. Ich kann kaum glauben, dass ich während meiner ganzen Pubertät in Texas noch nicht einmal mit meinen besten Freundinnen über meine sexuellen Erfahrungen sprechen konnte. Konnten wir darüber sprechen, wie es war, mit Männern zusammen zu sein? Ja. Aber konnten wir über unser eigenes Vergnügen sprechen? Nein. Ich habe tatsächlich die Befürchtung, dass die Leute zu *Thou Wast Mild and Lovely* sagen werden: „So ist weibliche Sexualität nicht“. Dann werde ich eben sagen: „Natürlich nicht. Das sind meine Spleens, die Dinge, die mich anmachen.“ Wie ist das, in einer Sexszene mitzuspielen, ohne bei diesem Film auch Regie zu führen?

**Joe Swanberg:** *Ich habe das ein paar Mal gemacht und denke dabei ganz verschiedene Dinge. Es gibt die unwillkürlichen Gedanken, die wahrscheinlich viele Leute kennen: „Wie sieht mein Körper aus? Lässt mich das unvorteilhaft aussehen?“ Ausdruck der Unsicherheit eben. Aber ich denke auch viel über die andere Person nach: „Fühlt sich diese Person unwohl mit mir?“ Wenn man vor der Kamera und vor anderen Leuten die Hüllen fallen lässt, kommen Gefühle von Schuld und Scham ins Spiel. Außerdem bin ich mir natürlich darüber bewusst, dass mir der Ruf vorausseilt, dass ich viele Filme über Sex zu mache. Die negative Seite eines solchen Rufes schließt die Vorstellung ein, dass ich*

this fodder for a cannon that the critics of my work can use against me?'

On the positive side of it, it's nice to be an actor and not be in charge of it. It's hard to be in sex scenes in my own movies because the power dynamic is already shifted, you know? I'm the boss and the creator of the situation, and when I'm in it, there is a weird power dynamic. I have to work with people I trust a lot. When I'm in someone else's movies, I'm not engineering the situation so I can remove a big amount of stress from it in terms of worrying about all those things. Also, not being the director, it's someone else's job to make sure it comes out all right. I'm just doing my one job. On your movie, *Thou Wast Mild and Lovely*, the sex scene I acted in was an incredible experience. I liked the people I was working with, I felt really comfortable on your set, and it was cool to have Ashley Connor, a woman, as DP. Honestly, it was kind of exciting to be objectified. I had never been in a situation where all of these women were looking at me in a sexual way. There are a lot of very good-looking men who get to feel that all the time, but that was the first time that I felt like, 'Oh, I've been cast as the leading man in this movie.' I mostly act in horror movies, though, so sex scenes in those are there for a very specific purpose. Your movie's sex scene was a pleasant experience because the scene was an unusual part of the plot and because I trusted you and I liked Sophie and Kristen, so it was easy to feel safe. The big thing is that you always want the movie to be good. If I think the movie is going to suck then I automatically feel bad about it. Even if someone is like, 'This is going to be horrible, it's going to be uncomfortable, the actors hate your guts, but the movie is going to be incredible', I'd feel a lot better than, 'Oh, you're going to be working with all of these amazing people and it's going to be a lovely experience but the movie is going to suck.' On your movie, I felt really good because I thought the movie was going to be really good. You never know, but that always adds to my comfort level.

**Josephine Decker:** That scene is very sexy.

**Joe Swanberg:** It was very sexy to shoot. It was the only time for me that a sex scene was actually sexy to shoot. It never is. I think you created that experience; you wanted it that way. As an actor, I felt freedom to be invested that way. I'm not a deep actor; I'm pretty surface level. I can do a passable job but I don't let myself go that deep. Your movie was one of the only times that I felt like it was a part of my job to really be present there.

**Josephine Decker:** At the time we shot that I had known you for almost three years, and the Joe who came out after the sex scene was like a different person; your joy came out. That's not to say that you aren't joyous, I've had a great time with you on a lot of different collaborations, but there was something... free.

[www.bombsite.com](http://www.bombsite.com)

\* A talk between actor Joe Swanberg and the director

**Josephine Decker** was born in London in 1981. After earning a bachelor's degree in comparative literature and creative writing at Princeton University, she studied literature, film studies and political science in Buenos Aires, Argentina. She began shooting her own short films in 2003. Today she works as a screenwriter, director, editor, and producer.

Leute ausnutze oder dass Sex in meinen Filmen beliebig zum Einsatz kommt. Wenn ich also in einer Sexszene mitspiele, dann frage ich mich: „Ist das hier Kanonenfutter für die Kritiker meiner Arbeit?“

Das Gute ist, dass man als Schauspieler nicht verantwortlich ist. In den Sexszenen meiner eigenen Filme mitzuspielen, ist schwierig, weil die Machtverhältnisse bereits verschoben sind. Ich bin der Boss und trage die Verantwortung. Wenn ich selbst in dieser Situation bin, entsteht eine seltsame Dynamik. Ich muss also mit Leuten zusammenarbeiten, denen ich sehr vertraue. Wenn ich in einem anderen Film mitspiele, dann halte ich nicht die Fäden der Szene in der Hand, es fällt viel Stress weg, weil ich mir nicht um so viele Dinge Gedanken machen muss. Wenn man selbst nicht der Regisseur ist, dann liegt die Aufgabe bei jemand anderem, dafür zu sorgen, dass die Sache gut wird. Als Schauspieler muss ich mich nur um eine einzige Sache kümmern.

Es war ein beeindruckendes Erlebnis, bei der Sexszene für *Thou Wast Mild and Lovely* mitzuspielen. Ich mochte die anderen Leute am Set und habe mich sehr wohlfühlt. Es war toll, dass Ashley Connor, eine Frau, an der Kamera stand. Offen gestanden fand ich es irgendwie sexy, zum Objekt gemacht zu werden. Ich war nie zuvor in einer Situation, in der mich verschiedene Frauen sexuell in den Blick nehmen. Es gibt ja viele gutaussehende Männer, die das die ganze Zeit erleben, aber ich habe zum ersten Mal gedacht: „Oh, ich wurde hier als die zentrale männliche Figur gecastet.“ Ich spiele ja meistens in Horrorfilmen mit, in denen Sexszenen immer einen ganz speziellen Zweck haben. Die Sexszene in deinem Film war angenehm, weil sie ein ungewöhnlicher Bestandteil der Geschichte war und weil ich dir vertrauen konnte und Sophie und Kristen mochte. Es war einfach, sich sicher zu fühlen.

**Josephine Decker:** Die Szene ist sehr sexy.

**Joe Swanberg:** Es hat sich beim Drehen auch sehr sexy angefühlt. Es war das erste Mal für mich, dass es sich sexy angefühlt hat, eine Sexszene zu drehen. Das ist es nämlich eigentlich nie. Ich glaube, du hast das ausgelöst, du wolltest das so. Als Schauspieler habe ich die Freiheit gespürt, mich wirklich einbringen zu können. Ich bin ein Schauspieler, bei dem das meiste auf der Oberfläche passiert. Ich kann passable Arbeit leisten, aber ich gehe dabei eben nicht sehr tief. Bei deinem Film hatte ich den Eindruck, dass ich wirklich präsent sein sollte.

**Josephine Decker:** Ich kannte dich seit fast drei Jahren, als wir die Szene gedreht haben. Nach der Sexszene warst du ein anderer Mensch. Die Freude in dir kam zum Vorschein. Das soll nicht heißen, dass du kein gutgelaunter Mensch bist. Ich hatte im Zusammenhang mit vielen anderen Arbeiten sehr viel Spaß mit dir, aber nach dieser Szene hast du auf einmal etwas sehr Befreites ausgestrahlt.

[www.bombsite.com](http://www.bombsite.com)

\* Ein Gespräch des Darstellers Joe Swanberg mit der Regisseurin



**Josephine Decker** wurde 1981 in London geboren. Nach einem Bachelor-Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft und des Kreativen Schreibens an der amerikanischen Princeton University studierte sie Literatur-, Film- und Politikwissenschaft sowie Musik in Buenos Aires, Argentinien. 2003 begann sie, eigene Kurzfilme zu drehen. Heute arbeitet Josephine Decker als Drehbuchautorin, Regisseurin, Cutterin und Produzentin.

## Films

2005: *Naked Princeton*. 2008: *Bi the Way* (85 min., co-directed by Brittany Blockman). 2011: *Me the Terrible*. 2014: *Butter on the Latch* (72 min., Forum 2014). 2014: *Thou Wast Mild and Lovely*.

**Country:** USA 2014. **Production company:** Third Room Productions, Dallas (USA); Artless Media, Bloomington (USA); Truckstop Media, New York (USA). **Director:** Josephine Decker. **Director of photography:** Ashley Connor. **Screenwriter:** Josephine Decker, David Barker. **Production design:** Sarah O'Brian. **Costume design:** Wilberth Gonzalez. **Sound:** Jesse McAlpin. **Composer:** Molly Herron. **Sound design:** Martín Hernández. **Editor:** Josephine Decker, David Barker, Steven Schardt. **Producer:** Josephine Decker (Third Room Productions), Laura Heberton, Laura Klein; Russel Schaeffer (Artless Media); Braden King (Truckstop Media); Adam Donaghey, Rachel Wolther, Linda Olbrych.

**Cast:** Joe Swanberg (Akin), Sophie Traub (Sarah), Robert Longstreet (Jeremiah), Kristin Slaysman (Drew), Matt Orme (Caren), Geoff Marslett (Richard).

**Format:** DCP, colour. **Running time:** 76 min. **Language:** English. **World premiere:** 7 February 2014, Berlinale Forum. **World sales:** New Europe Film Sales, Warsaw (Poland).

## Filme

2005: *Naked Princeton*. 2008: *Bi the Way* (85 Min., Koregie: Brittany Blockman). 2011: *Me the Terrible*. 2014: *Butter on the Latch* (72 Min., Forum 2014). 2014: *Thou Wast Mild and Lovely*.

**Land:** USA 2014. **Produktion:** Third Room Productions, Dallas (USA); Artless Media, Bloomington (USA); Truckstop Media, New York (USA). **Regie:** Josephine Decker. **Buch:** Josephine Decker, David Barker. **Kamera:** Ashley Connor. **Production Design:** Sarah O'Brian. **Kostüme:** Wilberth Gonzalez. **Ton:** Jesse McAlpin. **Musik:** Molly Herron. **Sounddesign:** Martín Hernández. **Schnitt:** Josephine Decker, David Barker, Steven Schardt. **Produzenten:** Josephine Decker (Third Room Productions), Laura Heberton, Laura Klein; Russel Schaeffer (Artless Media); Braden King (Truckstop Media); Adam Donaghey, Rachel Wolther, Linda Olbrych.

**Darsteller:** Joe Swanberg (Akin), Sophie Traub (Sarah), Robert Longstreet (Jeremiah), Kristin Slaysman (Drew), Matt Orme (Caren), Geoff Marslett (Richard).

**Format:** DCP, Farbe. **Länge:** 76 Min. **Sprache:** Englisch. **Uraufführung:** 7. Februar 2014, Berlinale Forum. **Weltvertrieb:** New Europe Film Sales, Warschau (Polen).